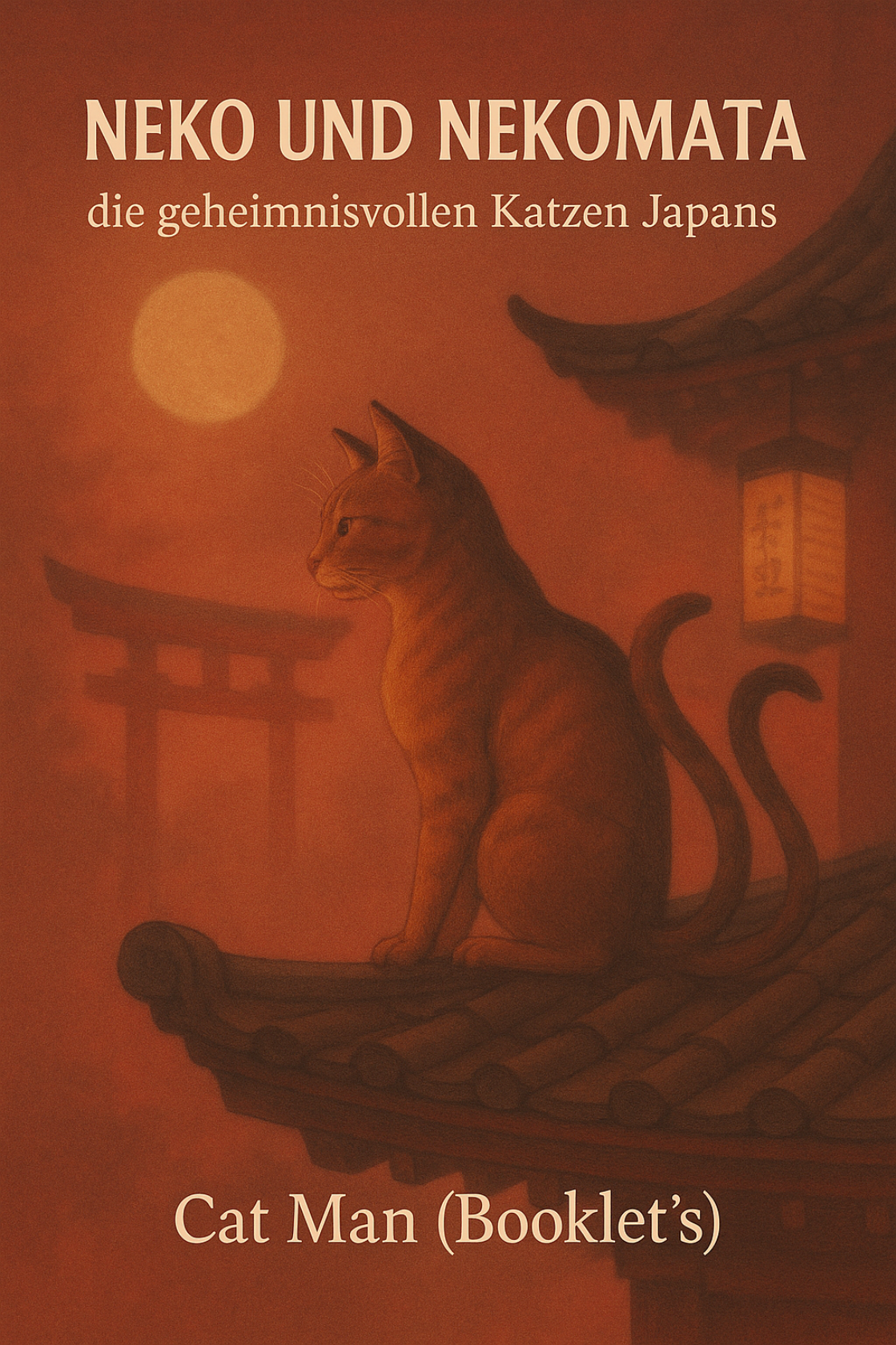
NEKO UND NEKOMATA

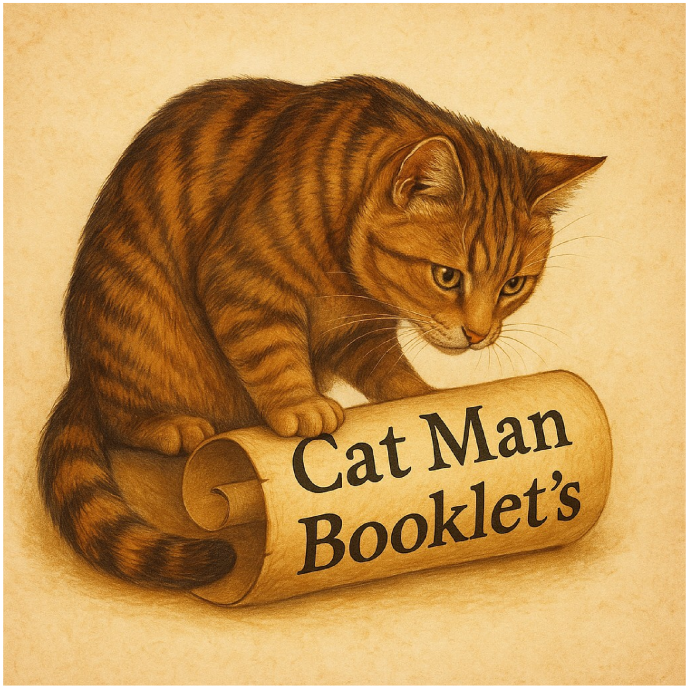
die geheimnisvollen Katzen Japans



Cat Man (Booklet's)

Neko und Nekomata die geheimnisvollen Katzen Japans

==========



Hrsg: Cat Man (Booklet's)
Godshorn (Germany) 2025

Neko und Nekomata die geheimnisvollen Katzen Japans

Anderswo auch
ist ein Nachtlager ihm fremd,
dem streunenden schwanzlosen Kater --
Sein Schrei – wer mag sie sein,
der er zarte Bande verheißt?

Jakuren Hoshi, *1139 † 1202)

Wie dieses kleine Gedicht berichtet, ist Japans Katze schon äußerlich anders als die Katzen der Welt. Ein Reisender, der in Yokohama an Land ging, berichtet:

Als das Schiff anlegte, fiel mir eine Katze auf, die stolz über die Hafenmauer schritt. ' Warum stellt sie ihren Schwanz nicht steil in die Höhe, wie es andere Katzen beim selbstbewußten Promenieren tun? ' fragte ich mich. Ich schaute genauer hin und sah, das die arme Katze überhaupt keinen Schwanz besaß. Ich bedauerte sie; doch da bemerkte ich andere Katzen, die zwischen Säcken und Kisten umherstrichen: Auch sie ohne Schwänze! Ich wandte mich zu einem Japaner der neben mir stand und gleich mir das Anlegen unseres Schiffes beobachtete: " Warum haben die Katzen in dieser Stadt keine Schwänze? Wer nahm sie ihnen weg? ' Der Japaner lächelte, legte den Finger auf die Lippen und sagte nur: ' Unsere Katzen sind gute Katzen! '

Ja! Warum haben viele Katzen in Japan keine Schwänze? Und warum glauben die Japaner, Katzen ohne Schwänze seien gute Katzen? -- Die Ursache ist ein alter japanischer Volksglaube, der besagt, alle geschwänzten Tiere seien arge und gefährliche Tiere.
Je länger der Schwanz desto schlimmer. In den Schwänzen wohne der Dämon! Am schlimmsten seien Tiere mit langen, gegabelten Schwänzen. Wer einem solchen Tier, z. B. einer solchen Katze, begegne, werde sogleich verhext: Der Dämon des Schwanzes schlüpfe in den Menschen, bemächtige sich seiner und vollführe in seiner Gestalt Freveltaten! Um das zu verhüten, begannen die Japaner schon früh, den Katzen die Schwänze abzuschneiden; im eigenen Hause will man schließlich keine Dämonen haben! So erlebten es viele Katzen-Generationen, daß man sie der Schwänze beraubte, bis sich die Katzen offenbar dachten: « Ersparen wir uns die schmerzhafte Prozedur! Verzichten wir doch im vornherein auf unsere Schwänze! ›› Die Schwanzknochen der Katze verkümmerten. Sie sind zwar noch vorhanden, aber sie entwickeln sich bei den japanischen Katzen nicht mehr richtig. Nur noch selten hat eine japanische Katzenmutter Kinder mit Schwänzen - und wenn es hie und da doch noch vorkommt, so sorgt der Besitzer der Katze - in früheren Zeiten war es auf jeden Fall so - sogleich dafür, daß den kleinen Katzen die Dämonen ausgetrieben werden!

Die Geschichte der japanischen Katze

Auf welchem Wege kam die Katze nach Japan? Wie wurden die Japaner mit der Katze bekannt ?_ _ Wahrscheinlich kam die Katze zusammen mit der buddhistischen Lehre, im 6. Jahrhundert nach Christi Geburt, ins Inselreich. Eine Legende berichtet folgendes:
Enshin, ein berühmter, alter Priester der Tendai-Sekte, reiste für einige Jahre nach China, um heilige buddhistische Texte zu studieren und zu sammeln. Er machte viele Abschriften und erwarb auch viele der kostbaren Bücher. Als er fertig war mit der Arbeit, nahm er dicke Papierbündel und große Bücherkisten mit aufs Schiff, das ihn in die Heimat zurückbringen sollte. Bevor das Schiff den Hafen verließ, stellte Enshin aber fest, daß im Bauch des Bootes viele Ratten ihr Unwesen trieben, und er besorgte sich eilig noch eine Katze - zur Bewachung der wertvollen Sammlung. Die Katze bewährte sich! Die heiligen Bücher kamen unversehrt nach Japan. Die tüchtige Katze erhielt den Titel « goldene Katze ››, sowohl ihres gelblichen Felles wie auch ihrer Kostbarkeit wegen. Sie war ja überhaupt die erste Katze in Japan, und die kostbarsten aller Güter, göttliche Schriften, waren ihr anvertraut. Man schrieb dieser Katze magische Kräfte zu. Und auch in Zukunft durfte in den Tempeln zum Schutze der Schriften nie eine Katze fehlen. Zuerst waren die japanischen Katzen also eine Art Bibliothekswächter.

Die ersten Katzen in Japan führten ein Leben wie Gelehrte: Sie saßen in dunkeln Zimmern über Büchern, kamen selten an die frische Luft. Wahrscheinlich waren sie bleich und mager; die Freuden des Lebens waren' ihnen unbekannt, und sie vermehrten sich auch nur schwach. In den alten Heldensagen, z. B. im Kojiki, werden deshalb nie Katzen erwähnt.

Erst zur Zeit des Kaiser Ichijo, der von 986 bis 1011 regierte, erschienen in Japan Katzen an der Öffentlichkeit, und zwar gleich an höchster und prominentester Stelle: Im Palaste des Kaisers selber! Alte Texte, das « O-u-ki ›› und das « Makura

nu soshi ››, berichten, daß aus China dem Kaiser zwei kleine Katzen als Geschenk geschickt wurden. Der Kaiser fand großes Gefallen an den Tieren und ließ sie wie Schätze behüten. Am 19. Tag des 9. Monats des Jahres 999 bekam dann das Paar fünf Kinder. Sofort bestimmte der Kaiser zwei Minister, die sich der Neugeborenen annehmen mußten und für Ihre Gesundheit verantwortlich waren. jeden Tag brachten Diener den Kätzchen Milch und Reis, feines Fischfleisch und andere Delikatessen. Wie Kinder des hohen Adels aßen die Katzenkinder nur aus vornehmen Geschirren, sie schliefen auf weichen und kunstvoll bestickten Kissen und wurden sogar vor einer Amme, der Hofdame « Uma no myobu ››, gepflegt.

Als auch diese Tiere sich vermehrten, erhielten einige Minister, als besondere Anerkennungsgabe, eine kleine Katze als Geschenk.
Und noch lange Zeit war es ein Zeichen höchster Vornehmheit, wenn man es sich leisten konnte, eine Katze im Hause zu haben. Nur Adelige genossen dieses Privileg. Wenn je eine Katze verkauft wurde, erzielte sie einen phantastischen Preis, und mancher reiche Mann wollte mit dem Erwerb einer Katze demonstrieren, wie unermeßlich reich er sei! Es ging noch lange, bis die Katzen sich so vermehrt hatten, daß auch gewöhnliche Leute sich eine Katze anschaffen konnten.

Die Katzen am Hofe des Kaisers

Aber auch als die Katzen nicht mehr so selten und kostbar waren, genossen sie am kaiserlichen Hofe weiterhin eine Vorzugsstellung:
Sie hatten in der Hierarchie den fünfthöchsten Platz inne, denselben wie die Hofdamen. So soll es einmal eine Hofdame gegeben haben, die eifersüchtig auf eine Katze war, weil diese eben so viel galt wie sie selbst. Heimlich beschaffte sie sich einen Hund' und hetzte ihn auf die Katze. Der Hund biß die Katze. Darauf wurde die Hofdame zum Kaiser zitiert: Er verfügte, daß dem Hund eine Tracht Prügel zu verabreichen sei und daß er vom Hofe gejagt werden müsse. Der Dame aber drohte er mit Entlassung, obwohl sie seine eigene Amme und Pflegerin gewesen war. Nur dieser Vorzug bewahrte die Hofdame davor, daß nicht auch sie mit Schimpf und Schande aus dem Palaste geschickt wurde!

Vieles, was den Katzen am kaiserlichen Hofe zuteil wurde, mag ihnen aber auch nicht immer besonders angenehm gewesen sein. Es gab eigens für Katzen Hofcoiffeure, welche die Tiere täglich kämmten und parfümierten. Am meisten betrübt waren die kaiserlichen Katzen aber darüber, daß sie immer an Leinen gehen mußten, und wenn es auch goldene Leinen waren. Mit Grund befürchtete der Kaiser, seine kostbaren Tiere könnten eines Tages die Freiheit wählen und ihm verloren gehen. Daß die Leinen die Katzen nicht nur am freien Herumschweifen, sondern auch am Mäuse-Fangen hinderten, kümmerte den Kaiser wenig. Denn er war des Glaubens, seine Katzen seien so gewaltig, daß ihre bloße Anwesenheit genüge, um jede Maus oder Ratte zu vertreiben. Ja er war überzeugt, daß noch nie eine Maus auch nur den Park des Palastes zu betreten gewagt hätte.
Er schrieb seinen Katzen so große magische Kräfte zu, daß er allen Ernstes glaubte, alle Mäuse und Ratten seien in solcher Furcht, daß sie sämtliche längst sein Reich verlassen hätten und es niemals wieder wagen würden, sich den Grenzen Japans zu nähern.

Ähnliches glaubten auch die Bauern, die Müller und die Seidenraupenzüchter: Wenn sie sich eine Katze leisten konnten, fesselten auch sie das teure Tier an eine Leine, damit es ihnen ja nicht abhanden komme, und glaubten, es leiste auch so den gewünschten Dienst. Und diejenigen, für die eine Katze unerschwinglich war, begnügten sich mit einer Katzenpuppe aus Lehm und Stroh oder sogar nur mit der Abbildung einer Katze und meinten, die Zauberkraft, die diesen Darstellungen innewohne, sei so gewaltig, daß sie wie ein Schutzwall um Haus und Hof gegen Nagetiere wirke. Am berühmtesten war ein Wunderbild des Malers Nitta: Eine Ratte, die diesem Bild begegnet sei, sei auf der Stelle vom Schlag getroffen worden, hieß es. Hierauf wurden von diesem Bild viele Kopien angefertigt und für teures Geld verkauft. Vor allem die Seidenraupenzüchter, die großen Schaden von den Nagetieren zu leiden hatten, kauften die Darstellung und hingen sie an den gefährdetsten Stellen auf, voll unerschütterlichen Vertrauens in die Zauberkraft des Bildes. Aber die Mäuse und Ratten ließen sich davon nicht besonders beeindrucken, sondern hatten ihren Spaß an den Bildern und Puppen. Sie tanzten des Nachts um die künstlichen Katzen herum, verspotteten sie, kletterten den Katzenpuppen auf den Kopf, stießen sie um oder beschmutzten sie gar! Und die Katzen? - Sie waren unglücklich! Sie haßten die Leinen, und alle Komplimente, die die Menschen ihnen wegen ihrer Zauberkraft machten, konnten sie nicht trösten, nicht einmal die erlesenen Speisen, die sie alle Tage vorgesetzt bekamen.

« Neko ›› war also ein geheimnisumwittertes Tier. Es war selten, teuer und stand beim Kaiser in hohem Ansehen. Als sich die Katzen dann - trotz der Leinen - stark vermehrt hatten und nicht mehr so selten waren, ließ die Wertschätzung nach. Der Ruhm der Katze verflog. Dennoch wurden die Katzen nicht freigelassen: Nun nämlich, etwa vom 12. Jahrhundert an, begannen die Japaner die Katzen für gefährliche Bestien zu halten, die man nicht nur an Leinen, sondern sogar an dicke Stricke binden müsse, weil sie sonst Böses anrichteten! Zu

dieser Zeit kam es auch auf, daß man den Katzen die Schwänze abschnitt. Ja man glaubte, geschwänzte Katzen bedrohten Leib und Leben der Menschen: sie schlichen einem in der Nacht nach, jagten einem Dämonen auf den Hals, quälten einen jeden, der ihnen begegne und brächten ihn manchmal sogar um.
Am gefährlichsten seien alte Katzen, solche die mehr als 10 Jahre alt sind: Sie strahlten in der Nacht ein geheimnisvolles, verderbliches Licht aus, und mancher, der eine solche Katze im Haus gehabt habe, sei schon um Hab und Gut gekommen.
Man erinnerte sich in Japan nun auch an alte Legenden, die der Katze Arges nachsagten, zum Beispiel an die Legende, die den Tod
Buddhas beschreibt:

Als Buddha gestorben war, versammelten sich alle Tiere um seinen Leichnam und weinten. Nur die Schlange und die Katze weinten nicht.
Als die Trauer sich immer mehr steigerte, die Klagetöne immer lauter wurden, erschien eine Ratte und näherte sich der Lampe, die am Katafalk, beim
Haupte des großen Toten, brannte. Sie begann Öl aufzulecken. Die Katze
aber stürzte sich auf die Ratte, tötete sie und aß sie auf.

Das war eine große Sünde! Denn Buddha hatte befohlen, daß alle Lebewesen sich lieben sollten, daß keines des andern Tod verursachen dürfe. Und gerade am Sarge des großen Lehrers hatte die Katze das Gebot mißachtet. Das genügte dazu, daß die Kommission für astronomische Kalkulation und Kalender am Hofe des Kaisers von Japan die Katze aus dem Tierkreis strich!

Die Katze mit der Dämonenseele

Aber auch noch andere alte Katzenlegenden wurden in dieser Zeit in Japan aufgegriffen und zu Ungunsten der Katze ausgeschmückt und verändert:
« Neko ›› wurde zu « Nekomata ››, das geschätzte Tier zum Dämon, zum Untier. Man begann im 14.. Jahrhundert an die Existenz einer furchtbaren Riesenkatze zu glauben, die in den Wäldern und in entlegenen Gebirgstälern hause. Sie besitze einen gegabelten Schwanz oder sogar zwei Schwänze, hieß es, und wer ihr begegne, dem könne nicht mehr geholfen werden. Wir lesen darüber im Tsurezuregusa:

Obwohl die Leute sagen, daß Nekomata nur in den Tiefen der Berge sein Wesen treibe, versichern wieder andere, daß auch außer den Bergen, sogar in der Gegend Kyoto, alte Katzen sich in Nekomata verwandeln und Menschen töten. Ein buddhistischer Mönch, der davon hörte, dachte bei sich: “ Dann muß man, wenn man nachts alleine geht, sehr vorsichtig sein! '
Eines Abends, als er zu später Stunde nach Hause zurückkehrte, dem Ufer eines Baches entlang, spürte er plötzlich, daß ihm ein Wesen rasch entgegenkam. Er blieb stehen und wollte die Flucht ergreifen - aber schon sprang es ihm an die Kehle. Der Mönch hatte keine Kraft, sich zu verteidigen. In seinem Schrecken versuchte er, irgendwohin zu entkommen, stolperte in den Bach und wäre beinahe ertrunken. Er schrie ' Hilfe! Hilfe! Eine Nekomata! ' Aus den nahen Häusern kamen Leute mit Fackeln herbeigerannt.
Sie zogen den Priester aus dem Wasser. Er hatte alles Geld, das er gesammelt hatte, verloren. Die Leute sagten ihm aber, er solle froh sein, daß er mit dem Leben davongekommen sei, und sie eilten aufgewühlt und voll Angst in ihre Häuser zurück.

Erst in einer viel späteren Fassung lesen wir noch den Zusatz:

In Wirklichkeit war die Nekomata nichts anderes als des Priesters Hund, der durch die Finsternis seinem Herrn entgegen gekommen war und ihn überschwänglich begrüßt hatte.

Im 14. und 15. Jahrhundert wurde die Geschichte noch ohne diesen Schluß weitergegeben. Die Phantasie hatte aus einem treuen Hund eine böse Nekomata gemacht.

Es entstanden immer mehr unglaubliche Legenden, immer schaudererregende Geschichten von Begegnungen mit Nekomata.
Auch der chinesische Aberglaube, daß eine Katze - und es brauche nicht einmal unbedingt eine Nekomata zu sein -, die über einen Leichnam steige, den Toten auferwecke, wurde in Japan angenommen: Es war deshalb Sitte, Speere, Messer und Schwerter rund um einen Gestorbenen aufzupflanzen, damit sich ja keine Katze nähern könne. « Tier der Dunkelheit ››, « Haustiger ›› (tegai no tora), solche Namen kamen für die Katze auf.

Besonders alte Katzen hatten in Japan einen schlechten Ruf. Sie besäßen die übernatürliche Fähigkeit, auf zwei Beinen zu gehen, zu tanzen und zu singen, ja sogar sich in Frauen zu verwandeln.
Alte Katzen könnten alte Frauen verschlingen und dann deren Gestalt annehmen. Plötzlich zeige dann die liebe alte Hausmutter ein unangenehmes Wesen, werde bösartig und kratz borstig, beginne frohe Gesellschaft zu meiden, bekomme ein nörglerisches Wesen, lebe am liebsten in einem dunklen, verschlossenen Zimmer und trinke dort unwahrscheinlich große Mengen Wein.

Eine solche verwandelte Katze habe einmal in der Burg Yoshida in Sanshu gehaust, heißt es in einer Legende, und dort auf furchtbare Weise gewirkt:

Immer wieder verschwanden in der Gegend junge Frauen. Niemand wußte, was mit ihnen geschehen war, bis eines Tages in der Burg ein Raum entdeckt wurde, in dem ein Berg von Knochen lag: die Knochen der Frauen!
Das Ungetüm hatte sie alle in die Burg geschleppt, getötet und verspiesen.
Eine beherzte und sehr kräftige Frau erklärte sich bereit, eine Nacht in dem Zimmer zu verbringen und auf das Scheusal zu warten. Es erschien ein altes Weib, das eine auffallende Nase hatte und aufgeregt in dem Raum herumschnüffelte. Es schnaubte wie ein Pferd, seine Augen ,sprühten Feuer und sein Mund reichte von einem Ohr zum andern. Als es die Frau entdeckte, fletschte es fürchterlich die Zähne und begann mit den Kinnladen zu klappern, wie es Katzen tun, wenn sie einer Beute gewahr werden. Es stürzte sich voll Gier auf die Frau und wollte sie zu Boden werfen. Die Frau aber packte das alte Weib am Kopf und drückte es nieder - es brüllte entsetzlich, wie ein sterbender Löwe, und krachte zu Boden: Eine tote Katze mit Gabelschwanz lag da!

Selbstverständlich war es sehr schwierig, eine solche alte Katze, die in Menschengestalt umherging, zu erkennen. Die Japaner richteten deshalb Hunde eigens dazu ab, solche getarnte Katzen zu Identifizieren. Davon berichtet die folgende Geschichte:

Eine alte Frau, die Katzen sehr gern hatte, fand einmal eine ausgehungerte rote Katze und nahm sie zu sich nach Hause. Die Katze verschwand aber nach wenigen Tagen auf rätselhafte Weise, und die Frau veränderte sich auf ebenso rätselhafte Weise. Sie wurde von einem Augenleiden befallen, sie schloß sich in ein Zimmer ein und scheute das Licht. Dem Arzt, der sie besuchen wollte, öffnete sie nicht einmal die Tür, sondern sie schickte ihn mit unhöflich barschen Worten fort. Ein paar Tage später waren plötzlich zwei Dienerinnen, die in dem Haus angestellt waren, verschwunden.
Niemand konnte sich die Abwesenheit der treuen und liebenswürdigen Mädchen erklären, bis ein Knecht eines

Tages hinter dem Hause in einer Grube die Kleider der Mägde und Menschenknochen fand. Der Knecht erschrak. In Todesangst blickte er um sich. Er nahm die Kleider und wollte zum Herrn des Hauses, dem Sohn der alten Frau, gehen, um ihm den grausigen Fund zu melden.

Doch da stellte sich die Alte ihm in den Weg, riß ihm die Kleider der Mägde aus den Händen und fauchte mit bösem Gesicht: « Schweig! Wenn du zu meinem Sohn gehst und ihm etwas von diesen Kleidern sagst, so werde ich auch dich verschlingen! ›› Der Knecht zitterte vor Angst; er ging zu dem Sohne, um seine Entlassung zu erbitten. -- Aber das seltsame Verhalten der Frau begann auch den Nachbarn aufzufallen. Es verbreitete sich das Gerücht, sie sei eine Nekomata; jedenfalls begannen die Hunde überall, wo sie erschien, wütend zu bellen. Eines Morgens nun, zu früher Stunde, als die Tore noch geschlossen waren, bemerkte ein Nachbar die Alte, wie sie nach Hause kam, am Bach sich noch ihren blutigen Mund wusch und dann behende wie eine Katze über die Hecke in den Hof sprang. Da fiel aber der Hofhund sie an, biß sie in den Arm und verfolgte sie in das Haus. Der Nachbar erzählte diese Begebenheit dem Sohn, und dieser sagte: « Kein Zweifel, die rote Katze hat meine Mutter verschlungen und ihre Gestalt angenommen. Früher betete meine Mutter oft zu Buddha und brachte ihm wohlriechende Kräuter und Blumen dar. Aber seit dem letzten Sommer hat sie nie mehr geopfert. Auch hält sie sich immer im Dunkeln verborgen und weicht mir aus. Jagen wir Hunde auf sie, um zu sehen, was geschieht! ›› Der Sohn ließ fünf gute Hunde kommen und öffnete ihnen die Türe zum Zimmer der Mutter. Wütend stürzten sich die Hunde hinein, warfen sich auf die Frau - am Boden lag zuckend die rote Katze!

Überhaupt scheinen in Japan besonders enge Beziehungen zwischen Frauen und Katzen bestanden zu haben. Es gibt keine einzige Geschichte, in der ein Mann in eine Katze verwandelt worden wäre, immer sind es Frauen, meistens alte, manchmal aber auch junge, z. B. in dem folgenden Bericht:

Ein unglücklicher Mann ging zu einem Priester, um ihm sein Leid zu klagen und Rat zu holen. Er mußte im Vorzimmer einige Zeit warten. Da erschienen drei junge, reizende und auch nicht gerade scheue, nicht einmal schamhafte Frauen. Sie neckten den traurigen Mann und benahmen sich keineswegs so, wie man es im Hause eines Priesters erwartet hätte. Der Mann wunderte sich über die Gesellschaft, ließ sich immerhin auf heitern, sagte aber zu dem Priester, zu dem er schließlich gerufen wurde, einstweilen nichts.
Weil die Laune des Betrübten sich bereits gebessert hatte, brauchte er von dem Priester nicht mehr viel Trost, und die Audienz konnte bald beendet werden. Wie der Mann aber in das Zimmer zurückkam, fand er dort statt der drei Schönheiten nur noch drei Katzen vor. Da wandte er sich an den Priester und berichtete ihm flüsternd, wen er vor der Unterredung in dem Raum angetroffen habe. Der Priester erschrak zutiefst, jagte die Katzen aus dem Haus und schrie ihnen nach, sie seien verwünschte Nekomata. Der Besucher aber wurde nach einigen Tagen krank und starb unerwartet. Die Nekomata hatten böse Blicke auf ihn geworfen, ihn verflucht und damit getötet.

Der Aberglaube, in jeder Katze könnte sich eine Frau versteckt halten oder in jeder Frau eine Nekomata, führte in Japan dazu, daß man im Umgang mit Katzen und im Umgang mit Frauen sehr vorsichtig war. Ein Samurai aus der Provinz Bichu ließ es an dieser Vorsicht fehlen: Er tötete eine Katze, die zudem gerade Junge hatte. Da ergriff die Seele der Katze Besitz von der Frau des Samurai, machte sie verrückt und sprach durch ihren Mund: « Ich bin die Katze, die du ohne Grund getötet hast. ›› Der Samurai geriet in Zorn und drohte der Katze, er werde ihre Jungen umbringen, wenn sie seine Frau nicht wieder loslasse. Wenn sie aber die Frau wieder frei gebe, so werde er für sie beten, damit ihre arme Seele gerettet werde. Da ließ die Katze von der Frau: Man sah einen Feuerball aus dem Haus fliegen, in den nächsten Baumbushain stürzen und dort erlöschen. Die Frau war wieder gesund. Der Samurai aber hielt Wort und betete für die Katze. Er konnte sich damit vor

weiteren Nachstellungen bewahren. Ja es hieß sogar, die glänzende Karriere, die er später machte, habe er einzig der Hilfe der Katze, deren Seele er gerettet hatte, zu verdanken. Die Verbindung der Katze zum weiblichen Geschlecht beschränkte sich also nicht wie im mittelalterlichen Europa nur darauf, daß man Hexen und häßliche, verschrobene alte Weiber für Katzen hielt: In Japan galten oft auch junge, liebreizende Frauen als Katzen, besonders Sängerinnen. Diese Sängerinnen waren allerdings auf ihre Weise auch so etwas wie Hexen: Sie verstanden es, die Männer zu behexen, sie auf magische Weise ganz wirr zu machen...

Der Wiederaufstieg der Katze

Beinahe 600 Jahre dauerte in Japan die Versklavung der Katze.
Von etwa 1400 bis 1500 genoß sie den schlechtesten Ruf. 1602 aber wurde überall im Lande ein kaiserliches Dekret angeschlagen, das die Vorstellungen, Katzen seien Dämonen, böse Geister, gar Diebe und Mörder, als Unsinn erklärte und das mit dem Satz schloß:
« Alle Katzen sind von den Stricken zu lösen und sofort freizugeben; ferner ist es fortan verboten, Katzen zu kaufen oder zu verkaufen.
Wer diesem Befehl zuwiderhandelt, wird mit schweren Bußen bestraft. ››

Wie war es zu diesem Befehl gekommen? – Eine Erzählung gibt folgende Begründung:
Der Kaiser gab einst ein grandioses Fest zu seinem Geburtstage. Viele ausländische Gäste waren zugegen, und stolz führte der Kaiser allen Gästen seine liebste Katze, die. Herrliche Mao-Miu-Min vor. So-Siu, der Sohn des Kaisers, hielt sie an der Leine, die Gäste bewunderten sie und wunderten sich auch, weshalb sie festgebunden sei. Einer der Gäste, ein Diplomat aus China,
fragte den Kaiser, ob die Katze immer an der Leine gehe, und als der Kaiser bejahte, fragte er weiter, wie sie denn Mäuse fangen könne. Der Kaiser belehrte den Diplomaten stolz, diese Katze sei eben eine Wunderkatze und vertreibe durch ihre bloße Anwesenheit alle Nagetiere. Der Chinese glaubte nicht recht an diese Behauptung, aber er war höflich und wollte dem großen Kaiser nicht widersprechen; so verneigte er sich nur stumm. Kurz darauf eröffneten der Kaiser und die Kaiserin den Tanz; und da geschah ein Unglück:

Einer der kostbaren, perlenbesetzten Ohrringe der Kaiserin fiel zu Boden. Alle Gäste suchten nach dem Schmuckstück, aber niemand konnte es entdecken. Unverhofft erstarrte die Gesellschaft vor Schreck: Ein Mäuschen rollte den Ohrring vor

sich her, gerade auf ein Mausloch zu. « Wie kommt eine Maus in meinen Palast?! ›› dachte der Kaiser unwirsch. Der einzige, der geistesgegenwärtig das Richtige tat, war So-Siu, des Kaisers Sohn: Blitzschnell zerschnitt er die Leine von Mao-Miu-Min. Die Katze erhaschte mit einem mächtigen Sprung die Maus und legte sie mitsamt dem Ohrring der Kaiserin zu Füßen!
Am nächsten Tag soll dann der Kaiser den Befehl zur Befreiung der Katzen erlassen haben.

Vielleicht war es aber auch einfach so, daß in den 600 Jahren, da die Katzen angebunden waren, die Mäuse und Ratten sich immer schlimmer vermehrt hatten und sich immer schamloser hinter das Gut der Menschen machten. Die Einsicht reifte, daß die magische Kraft der Katze zur Bekämpfung der Schädlinge nicht mehr ausreiche, daß die wirkliche Kraft der Katze zu Hilfe gerufen werden müsse.

Seit der Befehl erlassen worden war, besserte sich das Leben der japanischen Katzen. Nicht nur waren sie endlich frei, auch die Dämonen- und Nekomata-Geschichten gerieten nun allmählich in Vergessenheit. Die Katzen wurde im Bewußtein des Volkes wieder zu guten Geschöpfen, und man begann sich von ihnen wieder freundliche Geschichten zu erzählen, zum Beispiel die folgende:

In einer Stadt befanden sich einst zwei Kuchenbäckereien, hart
nebeneinander. Die eine beschäftigte fünf Gehilfen und war immer voll Kunden.
Die andere machte fast gar keine Geschäfte. Zufällig kam der berühmte Bildschnitzer Hidari Jingoro in diese Stadt. Er betrat den armen Kuchenladen, wünschte « Mochi ››, was Kuchen heißt, und fragte dann: << Warum geht der Laden so schlecht? ›› -- Die Besitzerin jammerte: « Ach! Seit mein Mann gestorben ist, hat niemand mehr Vertrauen in das Geschäft!
Es geht immer schlechter und schlechter! Kundschaft, die

jahrelang treu war, verläßt mich und zieht den andern Kuchenbäcker vor. Er wird reicher und reicher, und ich werde mit jedem Tag ärmer! ›› Darauf soll Hidari Jingoro entgegnet haben: « Ich will deinen Laden berühmt machen! ›› Er verlangte ein Stück Holz, und ehe die Frau ihm die Kuchen gereicht hatte, hatte er daraus schon eine kleine Katze geschnitzt. Er stellte sie auf den Tisch und sagte: << Nimm die Katze, dein Geschäft wird blühen! ›› Hierauf bezahlte er die Kuchen, indem er das Geld vor die Katze legte. Allsogleich ergriff die Katze das Geld und versorgte es mit einer geschickten und possierlichen Bewegung in den Geldkasten. Von diesem Tage an ging es mit dem Geschäft der armen Witwe wieder aufwärts! Die wunderbare kleine Katze zog die Leute an. Alle wollten sehen, wie sie das Geld einkassierte, und viele kauften deshalb mehr Kuchen, als sie essen konnten.

Diese Legende ist der Grund dafür, daß man in Japan in den meisten Teehäusern eine kleine Katze findet, eine « Maneki-Neko ››, was « hereinrufende Katze ›› bedeutet. Die « Maneki-Neko ›› hat noch etwas von einer kleinen Hexe: Sie verführt die Menschen zum Eintreten ins Teehaus, sie winkt sie mit ihren Pfoten heran, gebietet ihnen, Platz zu nehmen, teure Speisen und Getränke zu bestellen.
Natürlich ist sie eine Hexe mit guten Eigenschaften _ vom Standpunkt der Wirte jedenfalls. Alle japanischen Wirte verehren und verhätscheln ihre « Maneki-Neko ››; sie schmücken sie mit Bändern, oft mit Ringen. Und wenn ein Wirt keine lebendige « Maneki-Neko ›› besitzt, so doch mindestens eine aus Holz geschnitzte. Wer auf einen ganz guten Geschäftsgang spekuliert, beschafft sich sogar mit Vorteil zwei « hereinrufende Katzen ››, eine hölzerne und eine lebendige.

Auch noch auf andern Gebieten wurde die Katze den Japanern wichtig und nützlich. Die Seefahrer und Fischer vergessen bei ihren Ausfahrten nie, einen dreifarbigen Kater (schwarz, weiß, braun) mitzunehmen. Diese Kater sollen wahre « Wetterfrösche ›› sein. Sobald ein Sturm im Anzug ist, klettern

sie auf den Mast. Und sie sollen sogar durch Zauberkräfte fähig sein, die Unwetter in der Ferne zu halten und zu bannen! Sie schützen überdies die Schiffe vor den Seelen der Schiff brüchigen, die nie ruhen können und immerzu auf den Wogen umherwandern. Solche dreifarbige Tiere, besonders die gestreiften, sind aber auch heute noch selten. Ein Dschunkenbesitzer wird jedoch jeden Preis zahlen, wenn er damit in den Besitz einer dreifarbigen Wunderkatze kommen kann.

Eine wundersame Katze muß auch diejenige gewesen sein, die nach dem Bericht von Shosan Chomon Kishu im Jahre 1795 zu ihrem Herrn, dem Abt eines Klosters, als dieser die Tauben aufscheuchte, mit lauter menschlicher Stimme unerwartet sagte: « Wie schade! ››
- Der Abt fuhr zusammen, packte die Katze, sah ihr ins Gesicht und sagte drohend zu ihr: « Was? Du kannst reden? Bist du eine Katze oder bist du ein Mensch? Oder bist du eine Katze, die Menschen heimsucht und behext? Ich werde dich Mores lehren! ›› --
Da antwortete die Katze: « Laß ab! Wir Katzen können alle, wenn wir älter als zehn Jahre sind, sprechen. Wenn wir 24 oder 25 Jahre alt würden, könnten wir sogar andere Gestalt annehmen – aber keine von uns Katzen hat je dieses Alter erreicht. ›› – Der Abt war mit dieser Antwort zufrieden, ließ die Katze los und erlaubte ihr, weiterhin in seinem Kloster zu bleiben. Die Katze aber verbeugte sich dreimal höflich und wurde nie wieder gesehen.

Die wunderbarste aller japanischen Katzen aber war diejenige, von der Ito Tenzen Chuya berichtet und die er allen Menschen als Vorbild empfahl. Folgendes wird von ihr berichtet:

Es war einmal ein Fechtmeister namens Shoken. In seinem Hause trieb eine große Ratte ihr Unwesen. Selbst am hellen Tage lief sie herum. Da machte der Hausherr einmal das Zimmer zu und gab seiner Hauskatze Gelegenheit, die Ratte zu fangen. Die Ratte aber sprang der Katze ins Gesicht und

biß sie so, daß sie laut schreiend davonlief. So also ging es nicht.
Und so brachte der Hausherr einige Katzen herbei, die in der Nachbarschaft einen tüchtigen Ruf genossen und ließ sie in das Zimmer hinein. Die Ratte kauerte in einer Ecke, und sowie eine Katze ihr nahte, sprang sie sie an, biß sie und schlug sie in die Flucht. So ungestüm sah die Ratte aus, daß die Katzen alle zögerten, sich noch einmal an sie heranzuwagen. Da wurde der Hausherr zornig und lief selber der Ratte nach, um sie zu töten. Sie aber entschlüpfte jedem Hieb des erfahrenen Fechtmeisters; sie huschte durch die Luft - schnell wie ein fahrender Blitz, entging jeder seiner Bewegungen und sprang ihm ins Gesicht und biß ihn. In Schweiß gebadet rief er schließlich seinem Diener zu: « Man sagt, sechs - sieben Cho von hier sei eine Katze, die die tüchtigste in der Welt sei. Geh und hole sie her. ›› Der Diener brachte die Katze. Sie schien sich nicht viel von den andern Katzen zu unterscheiden, sah weder besonders klug, noch besonders scharf aus. So traute der Fechtmeister ihr auch nichts Besonderes zu, aber er machte die Tür etwas auf und ließ sie hinein. Ganz ruhig und langsam ging die Katze hinein, so als erwarte sie gar nichts Besonderes. Aber die Ratte fuhr zusammen und rührte sich nicht. Und die Katze ging ganz einfach und langsam heran und brachte sie im Maul heraus.

Am Abend versammelten sich in Shokens Haus die geschlagenen Katzen, baten respektvoll die alte Katze auf den Ehrensitz, knieten vor ihr nieder und sagten bescheiden: « Wir alle gelten als tüchtig. Wir alle haben uns in diesem Wege geübt und uns die Klauen geschärft, um damit jede Art von Ratten, ja sogar Wiesel und Ottern besiegen zu können. Wir hätten niemals gedacht, daß es eine so starke Ratte geben könnte. Aber mit was für einer Kunst habt Ihr sie so leicht besiegt? Machet doch kein Geheimnis aus Eurer Kunst und erzählt uns doch Euer Geheimnis! ›› Da lachte die Alte und sprach: « Ihr jungen Katzen, Ihr seid zwar ganz tüchtig. Aber Ihr wißt im rechten Weg nicht Bescheid.

So verfehlt Ihr, wenn etwas Unerahntes Euch begegnet, den Erfolg. Doch erzählt erst Ihr mir, wie Ihr Euch geübt habt. ››

Da rückte eine schwarze Katze heran und sagte: « Ich stamme aus einem Haus, das für den Rattenfang berühmt ist. Ich kann Wandschirme von 2 m Höhe überspringen. Ich kann mich durch ein winziges Loch zwängen, durch das sonst nur eine Ratte durchkommt. Von Kind auf habe ich alle akrobatischen Künste geübt. Auch wenn ich beim Aufwachen aus dem Schlaf noch nicht ganz da bin, eben dabei, mich wiederzufinden, und sehe da eine Ratte über den Balken laufen - schon habe ich sie. Die Ratte von heute aber war stärker und ich habe die furchtbarste Niederlage erfahren, die ich in meinem Leben jemals zu erleiden gehabt. Ich bin beschämt. ››

Darauf rückte eine große Katze mit einem Tigerfell heran und sprach:
«In der Ritterkunst kommt es, meine ich, nur auf den Geist an. So habe ich mich daher seit je her in ihm geübt. Sehe ich den Feind, schon schlägt dieser allgewaltige Geist ihn in Bann, und ich gewinne den Sieg schon im voraus. Erst dann gehe ich vor! Ganz unbewußt, wie es die Lage erfordert.
Ich banne die Ratte, wie es mir beliebt, nach links oder nach rechts und komme jeder Wendung entgegen. Eine Ratte, die über den Balken läuft, starre ich nur an, und schon fallt sie herunter und ist mein. Aber diese geheimnisvolle Ratte da kommt ohne Gestalt und geht ohne Spur. Was ist das? Ich weiß es nicht. ››

Nun rückte eine ältere graue Katze langsam heran und sagte: « Ja, wirklich, sie kam und ging unfaßbar wie ein Gott. Ich pflege mich mit meinem Gegenüber zu versöhnen und widersetze mich ihm überhaupt nicht.
Ist der andere stärker als ich, so gebe ich einfach nach und bin ihm gleichsam zu Willen. Meine Kunst besteht gewissermaßen darin, die fliegenden Kieselsteine in einem losen Vorhang aufzufangen. Eine Ratte, die mich angreifen

will, mag noch so stark sein, sie findet nichts vor, worauf sie sich stürzen, nichts woran sie ansetzen könnte. Aber die Ratte von heute ging einfach nicht auf mein Spiel ein. Dergleichen habe ich noch nie gesehen. ››

Da sagte die Alte: « Es kommt nur auf das eine an, daß kein Hauch von Ich-Bewußtsein bei dem, was du tust, im Spiele ist, sonst ist alles verdorben.
Nur wenn du in jener Verfassung bist, die frei ist von jeglichem Bewußtsein, wenn du handelst, ohne zu handeln, ohne Absicht und Tricks, im Einklang mit der Großen Natur, bist du auf dem rechten Weg. So lasse man jegliche Absicht in der Absichtslosigkeit vergehen und alles einfach aus dem Wesen geschehen. Dieser Weg ist ohne Ende, unerschöpflich. ››

Wie sehr sich in Japan seit dem 18. Jahrhundert der Volksglaube zugunsten der Katze gewandelt hat, zeigen einige neuere Katzenanekdoten:

Die eine berichtet von einem Bauern, der eine sehr hübsche Tochter hatte:

Eine große, alte Katze ging immer hinter der Tochter her, so daß der Bauer glaubte, die Katze sei in das schöne Mädchen verliebt, stelle ihm nach und werde ihm vielleicht noch etwas antun. Der argwöhnische Bauer legte sich deshalb eines Tages auf die Lauer. Er hielt hinter seinem Rücken einen großen Hammer, um die Katze, wenn sie irgend unlautere Absichten verraten sollte, zu erschlagen. Die Katze aber blieb in einigem Abstand stehen und sagte: « Herr, du irrst dich. Nicht ich bin es, der deiner Tochter nachstellt, sondern eine große, häßliche Ratte, die auf deinem Heuboden haust. Darum begleite ich deine Tochter überall hin. Ich beschütze sie. Wenn du aber noch die Katze des Nachbarn, die tüchtige Buchi rufst, so will ich mit ihrer Hilfe die Ratte töten. ›› - Der Bauer befolgte den Rat, und die beiden Katzen ging auf die Suche nach der Ratte. Mitten in der Nacht hörte der Bauer

einen fürchterlichen Lärm im Hause, aus dem Zimmer, in dem die Tochter schlief. Er fuhr auf, eilte dahin und fand auf dem Boden die gefährliche Ratte. Sie war tot, aber auch die beiden Katzen waren schwer verletzt. Sie starben bald, obwohl der Bauer sich die größte Mühe nahm, sie gesund zu pflegen. Das Mädchen aber war unversehrt.

Eine andere Geschichte berichtet von einer Katze, die ihrem Herrn Goldstücke stahl:

Zuerst waren es zwei. Die Katze trug sie zu einem Fischhändler, der seit geraumer Zeit krank darniederlag und fast verhungerte. Früher aber hatte er der Katze immer Fischabfälle gegeben. Mehrmals brachte die Katze ihm Goldstücke, so daß der Fischhändler sich das Nötigste besorgen konnte. Eines Tages aber kam die Katze nicht, und sie erschien von da an nie wieder.
Der Kranke war jedoch über das Ärgste hinaus und kam wieder zu Kräften.
Er beschloß, den Herrn der Katze aufzusuchen und ihn um ein Darlehen zu bitten; er wolle sein Geschäft wieder aufbauen. Der Herr gab dem Fischhändler das verlangte Geld, fügte nur noch bei, er sei in der letzten Zeit zwar wegen einer diebischen Katze, die viele Goldstücke gestohlen habe, sehr zu Schaden gekommen; man habe die Katze töten müssen. Der Fischhändler sank bei diesen Worten vor dem Herrn nieder und brach in Tränen aus. Er berichtete, daß die Katze das Geld zu ihm gebracht habe, und daß er der Katze das Leben verdanke. Er nahm den Leichnam der Katze mit und begrub ihn im Buddhisten-Tempel Eko-in in Honjo und ließ für ihr Seelenheil viele Messen lesen.

Es muß in neuerer Zeit noch viele Katzen in Japan gegeben haben, die den Menschen Gutes taten. Jedes Jahr nämlich, zur Zeit der Tagundnachtgleiche im Frühjahr, feiern die Japaner den sogenannten Higan-Tag. Der buddhistische Kalender bezeichnet um diese Zeit eine Periode, während welcher allen Kreaturen Gottes, lebenden wie toten, besondere Güte entgegengebracht werden solle.
Wie bei uns an Fronleichnam die Toten geehrt werden, so versammeln sich am Higan-Tag in Tokio auf dem berühmten Katzen- und Hundefriedhof Oizumi Tausende von Menschen, einstige Besitzer von Katzen und Hunden, um ihrer verstorbenen Lieblinge zu gedenken. Zuerst lauschen sie in der großen Tempelhalle den Worten der buddhistischen Priester, dann begeben sie sich auf den Friedhof, wo viele tausend Haustiere begraben sind. Hohe, schmale, in die Erde gerammte Holzlatten schmücken die Gräber. Auf den Latten sind Namen und Inschriften eingekerbt. Es gibt sogar Familiengräber, die von Bambuszäunen umschlossen sind. Viele Besucher bringen ihren toten Tieren Blumen, Lebensmittel und kleine Leckerbissen mit, die sie auf die Gräber legen.

Originaltext aus dem Werk
„Mau Mao Miau – Die Katze durch die Jahrtausende“
von Mischa Damjan und Rudolf Schilling,
erschienen 1969 im Eugen Diederichs Verlag.

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Cat Man (Booklet's)